

Christian Etzrodt

## Welchen Popper hätten Sie denn gerne, Herr Esser?

### Ein Kommentar

Eigentlich hatte ich mich vor 10 Jahren entschlossen, mich nicht mehr in die Theoriediskussion der deutschsprachigen Soziologie einzumischen. Da mich aber die Nachricht der Gründung der ›Akademie für Soziologie‹ und der neu aufflammende Methodenstreit selbst in Japan erreicht hat, habe ich doch noch einmal die Motivation gefunden, mich auf die vorgetragenen Argumente einzulassen. Zuerst einmal stimme ich der Interpretation von Stefan Hirschauer (2018: 154) und Jörg Strübing (2019: 89, 94) zu, dass bei dem Gründungsaufwurf der ›Akademie‹ und Essers Vermittlungsversuchen in der ZTS (2018a, 2018b) eine klare Kritik an den SoziologInnen, die nicht analytisch-empirisch arbeiten, zu Tage tritt. Selbst wenn man Esser glaubt, dass er mit seinen Beiträgen tatsächlich Brücken zwischen den verschiedenen Traditionen in der Soziologie bauen möchte, ist es dennoch offensichtlich, dass nach Esser wissenschaftliches Arbeiten in der Soziologie nur möglich ist, wenn man Poppers Kritischen Rationalismus und Varianten der Rational Choice Theorie, die wie Esser (2018a: 146) bemerkt, auch interpretative Elemente aufnehmen kann, akzeptiert. Interessant ist hier, dass Esser bereit ist, auf theoretischer Ebene Kompromisse einzugehen (solange man sich im Rahmen der Rational Choice Theorie bewegt), während er solche Kompromisse auf epistemologisch-methodologischer Ebene ablehnt. Dies begründet er damit, dass es eben nur eine angemessene wissenschaftliche Methode für alle Wissenschaften geben kann (Esser 2018a: 133). Ich habe in der Vergangenheit gezeigt, dass Essers vorgeschlagener Kompromiss auf theoretischer Ebene unzureichend ist und von der Phänomenologischen Soziologie abgelehnt werden muss (Etzrodt 2000; 2007; 2008). Ich werde mich dazu hier nicht mehr äußern. Der Fokus dieses Beitrages liegt auf der epistemologisch-methodologischen Ebene. Im Gegensatz zu Jörg Strüblings (2019) Erwiderung, welche das Ziel hatte zu zeigen, dass die Alternativen zur analytisch-empirischen Soziologie (vornehmlich der Grounded Theory-Ansatz) nicht so unwissenschaftlich sind, wie Esser es behauptet, ist es mein Ziel zu zeigen, dass das epistemologisch-methodologische Fundament der analytisch-empirischen Soziologie wesentlich fragwürdiger ist, als Esser denkt oder bereit ist zuzugeben.

Ich werde Karl Poppers Kritischen Rationalismus kurz beschreiben, bevor ich die Probleme der analytisch-empirischen Soziologie diskutiere. Poppers Methodologie besteht aus zwei Teilen: einem logischen und einem empirischen. Der logische Teil seines Kritischen Rationalismus hat das Ziel empirische Wissenschaften von der Metaphysik mit nicht widerlegbaren Aussagen zu trennen (Popper 1979: 4; 1989: 9). Nach Popper muss eine empirische Wissenschaft aus Aussagen bestehen, die etwas, was prinzipiell be-

obachtbar sein muss, verbieten. Beispielsweise verbietet der Satz von der Erhaltung der Energie ein *perpetuum mobile* (Popper 2002: 347; 1989: 39, vgl. 15, 425). Nur so ist sichergestellt, dass Aussagensysteme an der Realität scheitern können. Der empirische Teil des Kritischen Rationalismus versucht nun eine Methode zu finden, die es uns erlauben würde, innerhalb einer empirischen Wissenschaft wahre von falschen Aussagensystemen zu trennen (vgl. Popper 1989: 425f.). Popper schlägt die Methode der deduktiven Falsifikation zur Lösung dieses Problems vor. Aus Hypothesen oder generellen Sätzen und den Randbedingungen in einer bestimmten Situation können Prognosen abgeleitet werden, die mit den im Konsens gemachten Aussagen über die beobachteten singulären Fakten verglichen werden können (Popper 1989: 31f., 74). Wenn die beobachteten singulären Fakten reproduzierbar sind (Popper 1979: 123) und nicht mit der Prognose übereinstimmen, dann soll die Hypothese als falsifiziert gelten (Popper 1987: 104). Sollte eine alternative Hypothese die beobachteten singulären Fakten besser erklären, dann sollte die ursprüngliche Hypothese ganz aufgegeben werden (Popper 1979: 14; 1989: 54f., 65; 2002: 314f.). Wenn hingegen kein Widerspruch zwischen den beobachteten singulären Fakten und der Prognose bestehen, kann daraus nicht geschlossen werden, dass die Hypothese wahr ist, da sie in zukünftigen Studien immer noch falsifiziert werden kann (Popper 1979: 18; 1989: 8, 15). Auch wenn es nicht möglich ist, die Wahrheit von generellen Sätzen zu beweisen, so können wir uns doch der Wahrheit nähern, indem wir die falschen Aussagensysteme aussortieren (Popper 1979: 57f.). Dies ist die Methode, die Hartmut Esser als die einzige angemessene Methode für alle Wissenschaften bezeichnet. *Ich stimme dem zu*. Poppers Lösungsvorschlag ist nicht perfekt. Er ist aber die beste Methode, die wir haben, um uns an die Wahrheit anzunähern.

Nun stellt sich allerdings die Frage, ob das, was die analytisch-empirischen Soziologen machen, wirklich den Ansprüchen dieser Methode genügt. Man wird mir hier nicht vorwerfen können, dass ich Hartmut Esser und seine MitstreiterInnen unfair behandle, da ich ja nur das Kriterium, an dem die VertreterInnen der ›Akademie‹ die nicht analytisch-empirische Soziologie messen, für die Bewertung der analytisch-empirischen Soziologie selbst verwende. In diesem Zusammenhang möchte ich zuerst auf die folgende Aussage von Hartmut Esser verweisen:

»Eine solche Praxistauglichkeit aber setzt etwas voraus? Genau: Präzision, Informationsgehalt, systematische empirische Bewährung, möglichst ausnahmslos und ohne ›Reibungen‹. [...] Und genauso schon immer in denen der analytisch-empirischen Soziologie und den Konzepten des Kritischen Rationalismus von Karl R. Popper. Und das speziell in dessen ›raffinierter‹ Differenzierung durch Imre Lakatos: Die durchaus kreative Suche nach Erklärungen, wenn etwas schiefgeht, mit der möglichen Folge, dass sich Theorien progressiv oder degenerativ entwickeln, je nachdem ob sich die diversen ad-hoc Hypothesen zur Rettung einer schon falsifizierten Theorie als haltbar erweisen oder nicht« (Esser 2018b: 270).

Esser suggeriert hier, dass es sich bei Imre Lakatos' ››raffinierter‹ Differenzierung« um eine Weiterentwicklung des Kritischen Rationalismus handelt, welche mit ihm in wesentlichen Punkten übereinstimmt. Imre Lakatos argumentiert, dass wissenschaftliche For-

schungsprogramme dem/der WissenschaftlerIn eine negative und eine positive Heuristik liefern, die ihm/ihr sagt, welche Elemente einer Theorie kritisiert und aufgegeben werden dürfen und welche nicht (Lakatos 1970: 132). Die Elemente, die nicht aufgegeben werden dürfen, bezeichnet Lakatos als »hard core« im Gegensatz zu dem Schutzgürtel von Hilfhypothesen, die ohne größere Probleme den Testergebnissen angepasst werden können (Lakatos 1970: 133). Dementsprechend behauptet Lakatos, dass es nicht möglich sei den harten Kern von Theorien zu falsifizieren, da neue ad-hoc Hilfhypothesen die Widersprüche zu den Testergebnissen annullieren würden (Lakatos 1974: 243). Es gibt nach Lakatos keine kritischen Experimente, die eine Falsifikation erlauben würden (Lakatos 1970: 157; 1974: 243). Eine Theorie würde daher nur dann aufgegeben werden, wenn niemand sie mehr verwenden würde (Lakatos 1970: 157, Fußnote 1). Darüber hinaus besteht Lakatos darauf, dass empirische Theorien (insbesondere solche, die mit *ceteris paribus* Aussagen arbeiten) nicht notwendigerweise etwas verbieten müssen (Lakatos 1970: 100-102).

Karl Popper (1974: 1001-1012) hat nun aber Imre Lakatos' Argumente strikt abgelehnt, wie der folgende Kommentar zeigt: »[...] if what I have called Professor Lakatos's thesis were true, then (as I have said above) my philosophy of science would be completely mistaken« (Popper 1974: 1007).

Insofern ist es nicht gerechtfertigt, Imre Lakatos als einen Vertreter des Kritischen Rationalismus von Karl Popper darzustellen, wie es Hartmut Esser macht. Wenn wir Lakatos' Wissenschaftsphilosophie akzeptieren, dann müssen wir eingestehen, dass wir nicht nur nicht wissen können was wahr ist, sondern auch nicht was falsch ist. Wir müssten zugeben, dass Wissen im Allgemeinen unmöglich ist. *Ich glaube aber nicht, dass Imre Lakatos Recht hat.* Ich stimme mit Karl Popper überein, dass jede/r seriöse WissenschaftlerIn, der/die eine neue empirische Theorie formuliert, auch angeben sollte, unter welchen beobachtbaren Phänomenen, diese Theorie als falsifiziert gelten soll (Popper 1974: 1008). Durch diese Regel kann das Abdriften in Lakatos' Nihilismus verhindert werden, wenn zusätzlich auf die Verwendung von Immunisierungsstrategien, wie zum Beispiel von ad-hoc Hypothesen, verzichtet wird (Popper 1974: 1004).

Mit der von Popper vorgeschlagenen Methode der deduktiven Falsifikation können wir wissen, welche Theorien falsch sind, auch wenn wir niemals wissen können, welche Theorien wahr sind. Wir können uns aber der Wahrheit annähern, wenn wir falsche Theorien mit geringer Erklärungskraft aussortieren. Dieser Prozess ist nicht perfekt. Es ist aber die beste Methode, die wir haben. *Soweit folge ich Karl Poppers Argumentation für eine Methodologie der Wissenschaften.* Popper versuchte sich aber auch an einer speziellen Methodologie für die Sozialwissenschaften. Nach Popper sollen SozialwissenschaftlerInnen beobachtbare Handlungen über die ihnen zugrundeliegenden Motive erklären. Da er aber einen psychologischen Reduktionismus befürchtet und Motive für grundsätzlich unbeobachtbar hält (Popper 1987: 123f.; 1994: 169), greift er auf ein nicht-wahres, gehaltleeres Rationalitätsprinzip zurück, welches er als ein heuristisches Mittel verwendet (Popper 1971: 90; 1987: 110f.; 1994: 169). Popper schlägt daher ein Forschungsprogramm mit einem Fokus auf die Analyse von Institutionen vor (Popper 1987: 123f.), welches Handlungen kausal über die Logik der Situation erklären soll (Popper 1994: 166ff.).

Wenn die von einer Theorie abgeleiteten Prognosen nun mit den Testergebnissen im Widerspruch stehen, dann sollen die Hypothesen über die Logik der Situation und nicht die Rationalitätsannahme der Theorie als falsifiziert gelten (Popper 1994: 177).

Diese Methodologie für die Sozialwissenschaften von Popper ist aber mit Lakatos' Argument, welches Popper strikt abgelehnt hatte, identisch (Koertge 1975: 457). Poppers Rationalitätsprinzip ist nichts anderes als der harte Kern in Lakatos' Methodologie. Wir haben hier einen fundamentalen Widerspruch in Poppers Wissenschaftsphilosophie (Vanberg 1975: 109-133; Schmid 1979: 17, 26; Albert 2003: 81f.). Entweder wir akzeptieren Poppers Argument für die Sozialwissenschaften mit dem Resultat, dass seine Ausführungen für die Wissenschaften falsch sind (nach Poppers eigenen Aussagen) und wir nichts wissen können, oder wir akzeptieren seine Argumente für die Wissenschaften mit dem Resultat, dass das von ihm und Lakatos propagierte Forschungsprogramm in den Sozialwissenschaften seinen empirischen Charakter verliert und zur Metaphysik verkommt (Etzrodt 2004: 121). *Wie ich bereits erwähnt habe, akzeptiere ich Poppers allgemeine Methodologie und daher muss ich seine spezielle Methodologie für die Sozialwissenschaften ablehnen* (vgl. Schmid 1979: 26). *Hartmut Esser auf der anderen Seite scheint beides für sich in Anspruch nehmen zu wollen, ohne die Widersprüche zu erkennen oder offenzulegen.* Er besteht darauf, dass wir in der Soziologie die Methodologie der Wissenschaften verwenden sollen, wie es die analytisch-empirische Soziologie uns vormacht. Auf der anderen Seite beruft er sich aber auch auf Lakatos und Poppers spezielle Methodologie für die Sozialwissenschaften. Diese Argumentation ist aber nicht nur epistemologisch-methodologisch naiv, sondern auch aus *logischen* Gründen nicht haltbar. In der tatsächlichen Forschungspraxis löst sich dieser Widerspruch dadurch auf, dass die analytisch-empirische Soziologie Poppers allgemeine Wissenschaftsphilosophie ignoriert und nur seine spezielle Methodologie für die Sozialwissenschaften anwendet. *Dies bedeutet aber nach Poppers Logik, dass es sich bei der analytisch-»empirischen« Soziologie nicht um eine empirische Wissenschaft handeln kann.*

Jetzt werden die VertreterInnen der analytisch-»empirischen« Soziologie empört einwenden, dass die empirischen Studien, die sie wie am Fließband produzieren, eindeutig beweisen, dass es sich bei der analytisch-»empirischen« Soziologie um eine empirische Wissenschaft handelt. Was auch sonst? Nein, eben nicht. Jedenfalls nicht nach den Kriterien des Kritischen Rationalismus. Um als eine empirische Wissenschaft zu gelten, müssten all diese empirischen Studien, die Rational Choice Theorie als eine Hypothese betrachten, die unter *a priori* festgelegten, möglichen Testergebnissen als falsifiziert gelten solle. Dies machen die Vertreter der analytisch-empirischen Soziologie aber nicht, auch wenn sie behaupten allerlei andere Hypothesen zu testen. Und wenn sie nicht bereit sind die Rational Choice Theorie in jeder einzelnen empirischen Studie wieder und wieder in Frage zu stellen, dann verlieren auch die Testergebnisse der anderen Hypothesen ihren empirischen Wert. Ich will dies an einem einfachen Beispiel zeigen. Ich stelle die Gleichung  $a = b + c$  als ein hypothetisches Gesetz auf. Ich nehme an, dass  $c = 2$  ist, und bezeichne es als den harten Kern meiner Theorie, den ich somit nicht mehr zu überprüfen brauche. Ich messe also nur  $a$  und  $b$  und leite die Prognose  $a = b + 2$  ab. Die Testergebnisse stimmen mit der Prognose überein. Kann ich daraus schließen, dass sich meine Hy-

pothese bewährt hat? Nein, das kann ich nicht (vgl. Opp 1983: 211; 1989: 121; Fireman/Gamson 1979: 20f.; Tietzel 1985: 41; Braun 1998: 157). Die Hypothese hätte sich nur bewährt, wenn  $c$  tatsächlich in diesen Fällen 2 gewesen wäre, was ich aber nicht mit Sicherheit weiß, da ich diese Annahme nicht getestet habe. Es könnte ja sein, dass  $c = 3$  ist, wodurch meine Hypothese über das Verhältnis von  $a$  und  $b$  falsifiziert wäre.

Nun gibt Hartmut Esser (2018a: 144) ganz offen zu, dass die Rational Choice Theorie falsifiziert ist. Daraus schließt er aber nicht, dass die Annahmen der Rational Choice Theorie in jeder einzelnen empirischen Studie überprüft werden müssen, um den Wahrheitsgehalt anderer Hypothesen testen zu können. Eine Überprüfung dieser Annahmen ist ja nicht unmöglich, wie die Arbeiten der Kölner Soziologen um Jürgen Friedrichs gezeigt haben (Friedrichs/Opp 1996; Enste 1998; Kehl 1998; Wald 1998). *Wenn diese Annahmen aber nicht für jeden einzelnen Fall verifiziert werden und wir wissen, dass die Rational Choice Theorie im Allgemeinen falsch ist, dann müssen wir davon ausgehen, dass solche »empirische« Studien systematisch verzerrte Ergebnisse produzieren, die allesamt falsch sind.* Dies ist keine revolutionäre neue Erkenntnis. Den Ökonomen ist dies schon seit mehr als 50 Jahren bekannt (vgl. Samuelson 1963: 233f; 1964: 736; Tietzel 1981: 247).

Trotz all dieser schwerwiegenden epistemologisch-methodologischen Probleme der analytisch-»empirischen« Soziologie suggeriert Hartmut Esser, dass die Rational Choice Theorie die einzige Theorie sei, die sich in der Soziologie bewährt hätte, wie die folgende Äußerung zeigt:

»Warum sollte man nicht annehmen dürfen, dass etwas dran ist an den Theorien, die so offensichtlich nicht scheitern? Mehr jedenfalls als dort, wo entweder manche oder gar jede Hypothese schiefeht und sie nur über viel an abduktiver Fantasie und ad-hoc Annahmen zu retten wäre. Oder wo alles ohnehin schon stimmt, weil man sich nicht festgelegt hat, unter anderem, um offen zu bleiben und um alles zuzulassen, weil man das für die methodologische Haupttugend der Soziologie hält, der kreativ-konstruktivistischen« (Esser 2018b: 268).

Nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein. Die Rational Choice Theorie hat sich nicht bewährt. Sie ist falsifiziert. Dementsprechend haben sich auch die anderen aufgestellten Hypothesen in diesem Forschungsprogramm nicht bewährt. Wenn die Annahmen der im Allgemeinen falschen Rational Choice Theorie nicht in jedem Einzelfall verifiziert wurden, dann können wir keine Schlüsse mehr ziehen bezüglich einer möglichen Bewährung oder Falsifikation der anderen Hypothesen. Die Rational Choice Theorie kann nur durch ad-hoc Annahmen gerettet werden, was nach Hartmut Esser mit Lakatos' Argumentation ja auch zulässig ist. Alternativ kann die Rational Choice Theorie auch dadurch immunisiert werden, dass man dem Modell andere Variablen wie zum Beispiel Altruismus, Sanktionsoptimierung oder einen Match-Parameter hinzufügt. Natürlich legt man sich dann auch nicht mehr fest, um offen zu bleiben und um alles zuzulassen, weil man das für die methodologische Haupttugend der Soziologie hält, der analytisch-»empirischen«. Und an diesem Punkt muss man sich dann doch mal fragen, was das alles soll. Welcome to the Club! No, thank you.

## Literatur

- Albert, Hans (2003): »Weltauffassung, Wissenschaft und Praxis«. In: Albert, Gert/Bienfait, Agathe/Sigmund, Steffen/Wendt, Claus (Hg.): *Das Weber-Paradigma*. Tübingen: Mohr, S. 77–96.
- Braun, Norman (1998): »Der Rational-choice-Ansatz in der Soziologie«. In: Pies, Ingo/Leschke, Martin (Hg.): *Gary Beckers ökonomischer Imperialismus*. Tübingen: Mohr, S. 147–173.
- Enste, Dominik H. (1998): »Entscheidungsheuristiken – Filterprozesse, Habits und Frames im Alltag – Theoretische und empirische Ergebnisse der Überprüfung eines modifizierten SEU-Modells«. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50, S. 442–470.
- Esser, Hartmut (2018a): »Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust? Nicht nur eine ›Stellungnahme‹ aus ›gegebenem Anlass‹«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 7(1), S. 132–152.
- Esser, Hartmut (2018b): »Engführung? Ergänzungen zu einem unerledigten Fall«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 7(2), S. 251–273.
- Etzrodt, Christian (2000): »Alfred Schütz – Ökonom und/oder Soziologe? Eine Kritik an Hartmut Essers Interpretation der Theorie von Alfred Schütz und an seiner ›Definition der Situation‹«. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52, S. 761–782.
- Etzrodt, Christian (2004): »Combined Methodology of the Natural and Social Sciences«. In: *Ritsumeikan Social Science Review* 40, S. 111–130.
- Etzrodt, Christian (2007): »Neuere Entwicklungen in der Handlungstheorie: Ein Kommentar zu den Beiträgen von Kroneberg und Kron«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36(5), S. 364–379.
- Etzrodt, Christian (2008): »Über die Unüberwindbarkeit festgefahrener Frames: Eine Entgegnung auf Clemens Kronebergs Erwiderung«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 37(3), S. 271–275.
- Fireman, Bruce/Gamson, William A. (1979): »Utilitarian logic in the resource mobilization perspective«. In: Zald, Mayer N./McCarthy, John David (Hg.): *The dynamics of social movements*. Cambridge: Winthrop, S. 8–44.
- Friedrichs, Jürgen/Opp, Karl-Dieter (2002): »Rational Behaviour in Everyday Situations«. In: *European Sociological Review* 18, S. 401–415.
- Hirschauer, Stefan (2018): »Der Quexit. Das Mannemer Milieu im Abseits der Soziologie«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 7, S. 153–167.
- Kehl, Susanne (1998): *Entscheidungsverläufe bei der Wahl einer Grundschule* (unveröffentlichte Magisterarbeit im Fach Soziologie an der Universität zu Köln (Erstgutachter: Jürgen Friedrichs)).
- Koertge, Noretta (1975): »Popper's metaphysical research program for the human sciences«. In: *Inquiry* 18, S. 437–462.
- Lakatos, Imre (1970): »Falsification and the methodology of scientific research programmes«. In: Lakatos, Imre/Musgrave, Alan (Hg.): *Criticism and the Growth of Knowledge*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 91–196.
- Lakatos, Imre (1974): »Popper on demarcation and induction«. In: Schilpp, Paul Arthur (Hg.): *The Philosophy of Karl Popper* (Bd. 1). La Salle: Open Court, S. 241–273.
- Opp, Karl-Dieter (1983): *Die Entstehung sozialer Normen*. Tübingen: Mohr.
- Opp, Karl-Dieter (1989): »Ökonomie und Soziologie«. In: Schäfer, Hans-Bernd/Wehrt, Klaus (Hg.): *Die Ökonomisierung der Sozialwissenschaften*. Frankfurt: Campus, S. 103–127.
- Popper, Karl Raimund (1971): *The Open Society and Its Enemies* (Bd. 2, 5. Aufl.). Princeton: Princeton UP.
- Popper, Karl Raimund (1974): »Replies to my critics«. In: Schilpp, Paul Arthur (Hg.): *The Philosophy of Karl Popper* (Bd. 2). La Salle: Open Court, S. 959–1197.
- Popper, Karl Raimund (1979): *Objective Knowledge* (2. Aufl.). Oxford: Clarendon.
- Popper, Karl Raimund (1987): *Das Elend des Historizismus* (6. Aufl.). Tübingen: Mohr.
- Popper, Karl Raimund (1989): *Logik der Forschung* (9. Aufl.). Tübingen: Mohr.
- Popper, Karl Raimund (1994): *The Myth of the Framework*. London: Routledge.
- Popper, Karl Raimund (2002): *Conjectures and Refutations* (7. Aufl.). London: Routledge.

**166** Debatte: Streit um die Akademiegründung

- Samuelson, Paul Anthony (1963): »Comment«. In: *American Economic Review – Papers & Proceedings* 53, S. 231–236.
- Samuelson, Paul Anthony (1964): »Theory and realism – A reply«. In: *American Economic Review* 54, S. 736–739.
- Schmid, Michael (1979): *Handlungsrationalität*. München: Fink.
- Strübing, Jörg (2019): »Welches Ufer darf's denn sein, Königskinder? Ein Kommentar«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 8, S. 86–97.
- Tietzel, Manfred (1981): »»Annahmen« in der Wirtschaftstheorie«. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 101, S. 237–265.
- Tietzel, Manfred (1985): *Wirtschaftstheorie und Unwissen*. Tübingen: Mohr.
- Vanberg, Viktor (1975): *Die zwei Soziologien*. Tübingen: Mohr.
- Wald, Michael (1998): *Entscheidungsheuristiken beim Computerkauf* (unveröffentlichte Magisterarbeit im Fach Soziologie an der Universität zu Köln (Erstgutachter: Jürgen Friedrichs)).

*Anschrift:*

Prof. Dr. Christian Etzrodt  
School of Human Sciences  
Osaka University, Japan  
etzrodtch@gmail.com